

EINÜBUNG UND WEISUNG

„Es müssen alle deine Kräfte den seinen dienen“

Meister Eckharts Predigt, Pfeiffer IV

1. Die Besonderheit der „Predigt“

Die in der Ausgabe von 1857 mit IV bezeichnete Predigt Eckharts hat die lateinische (nachträgliche) Überschrift erhalten: „*Et cum factum esset Jesus annorum duodecim*“. In den Predigtbänden 1–3 der kritischen Ausgabe der Deutschen Werke, hrsg. von J. Quint, findet sie sich noch nicht, erscheint aber im Band 4 an dem G. Steer arbeitet. In „Deutsche Predigten und Traktate“¹ hat sie Quint als Predigt 59 abgedruckt und plädiert in den „Anmerkungen“ für ihre Echtheit.² Eckhart ist höchst selten „didaktisch“. Er spricht nicht davon, *wie* man üben soll, sondern *welches Sein* man haben soll. Die Predigt IV ist deshalb für die Frage des „Wie“ offen, weil sie mit Fragen und Antworten arbeitet. Dadurch steht sie den „Reden der Unterweisung“ nahe, nämlich: dem Typ des „Lehrgesprächs“ (*Collationes*), das auf kurze Fragen des Jüngeren längere Antworten des Lehrers/Meisters folgen läßt. Da von der Gottesgeburt im Menschen die Rede ist (wovon die „Reden“ noch schweigen), ist ein späterer Zeitpunkt der Entstehung als das Priorat in Erfurt (1294–98) anzunehmen. Hat vielleicht der Provinzial der „Saxonia“ (nach 1303) eine Konferenz gehalten, die aufgeschrieben wurde und der man eine Art Predigt-Vorspann hinzugefügt hat?

2. Der Text der „Predigt“

Die (ungewöhnliche) kurze Nacherzählung vom zwölfjährigen Jesus im Tempel schließt mit der Rückkehr Marias und Josefs „in den Tempel“, nämlich: „*in den ursprunc*“,³ womit der folgende Abschnitt fortfährt.

Willst du „diese edle Geburt erfahren“ (von der vorher nicht gesprochen wurde), „so mußt du alle Menge lassen *unde muost wider kêren in den ursprunc und in den grund, dâ dû ûz kommen bist* = aus dem du herausgekommen bist.“⁴ Die Seelenkräfte (Erinnerung, Erkenntnis, Wollen + Sinneseindrücke und Phantasiebilder) bewirken eine „Mannigfaltigkeit“; man muß sie lassen, um „diese Geburt zu erfahren“.

Frage: Aber gibt es nicht Vorstellungen und Vernunftseinsichten von Gott, die

¹ Meister Eckhart. *Deutsche Predigten und Traktate*, hrsg. v. J. Quint, München 1963, Diogenes Taschenbuch, 1979, 432–439.

² Ebd. 527.

³ F. Pfeiffer, *Deutsche Mystiker. Meister Eckhart*. 1857, Göttingen ³1914, 24, 29.

⁴ 24,32f.

doch göttlich sind (Weisheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit)? Antwort: Wie göttlich es auch sei, es kommt von außen: *ez muoz allez von innen ûf von gote her ûz kwellen, sol disiu geburt ... lûterliche dâ enliuhten* (= in Lauterkeit leuchten) ... *unde müezent alle dîn krefte den sînen dienen*.⁵ „Soll dieses Werk gelingen, so muß es Gott allein wirken und du sollst es allein erleiden.“⁶ Gehst du aus dir aus, so geht Gott „mit seinem Wissen ein und leuchtet da in Klarheit“.⁷ Das natürliche Licht menschlicher Vernunft ist da nicht „förderlich“: *ez muoz zuo einem lûtern nihte werden unde sîn selbes ûz gân zemale*⁸. Dann leuchtet Gott im Menschen, bringt tausendfach mehr mit, als du gelassen hast, *dâ zuo eine niuwe forme, diu al in ir beslozen hat* (eine neue Form, in der alles beschlossen ist).⁹

Die Samariter (am Jakobsbrunnen, Joh 4!) glauben, weil sie „Jesus selbst gesehen haben“.¹⁰ Willst du „Gott göttlich wissen“, so muß dein Wissen ein reines Nichtwissen werden; du mußt dich selbst und alle Kreaturen vergessen.¹¹

Der Fragende meint, eine „unerkannte Erkenntnis“ sei doch widersinnig: „*sol ich denne zemâle stân in einem dunsternüsse* – in einer Finsternis?“¹² – „Ja, sicherlich!“ Es gibt keinen besseren Stand, als in Finsternis und Nichtwissen zu stehn. (Eckhart zeigt sich hier als Schüler des Dionysius Areopagita und Vorläufer von Aussagen der „Wolke des Nichtwissens“ und „der dunklen Nacht“ des Joh. v. Kreuz.) – Gibt es da keine Wiederkehr? Nein, es gibt keine! – Hat die Finsternis einen Namen? Es ist die „mögliche (*potentialis*!) Empfänglichkeit, in der du vollendet werden sollst.“¹³ Solltest du doch wiederkehren, so erleidest du Schaden und vielleicht sogar „*den ewigen val* (Fall)“¹⁴. (Wer, von Gott gerufen, in Nacht und Unwissenheit getreten ist, dem ist keine Wiederkehr gestattet. Er muß „durch hindurch“!) Du mußt „vorwärts dringen“. Es gibt da keine Ruhe, bis du „erfüllt“ wirst mit „vollem Sein“, „mit allen Formen“, „mit allem, was dir möglich ist“ = wozu du befähigt bist.¹⁵

Neben das Bild der Finsternis treten im folgenden *wüeste* und *ellende*, Einsamkeit und Fremde. Wie auch am Ende der Predigt „Vom edlen Menschen“ wird Hosea 2, 14 zitiert (Eckhart sagt: „Jeremiâ“): „*ich wil mîne fründin fûeren in die wüeste unde wil mit ir spreken in ihr herze*“ – ein ewiges Wort in der Ewigkeit, für den Menschen, der allein ist, in der Fremde, und sich selbst und die Mannigfaltigkeit verloren hat.¹⁶ (Dieser Zustand wird von Eckhart andernorts als *glich* bezeichnet; der „nach Gottes Gleichnis“ geschaffene Mensch ist in der *glicheit*. Da wirkt Gott allein, und der Mensch wird geformt.)

Der Fragende beklagt solche „Einsamkeit“ und „Verbannung“, äußerlich und innerlich – „*muoz daz allez abe*?“¹⁷ Sollte man da nicht besser beten, Predigten hören, Werke verrichten, statt daß „*der mensche alsô stât in eime lûtern nihte*“?¹⁸ Die Antwort ist radikal, fast bedrohend; sie hat ihre Parallele an anderen Stellen von DW (Kap. 6 der „Reden“; Predigt 1; Predigt 52) und belegt die volle Kontempla-

⁵ 25, 11–14.¹⁰ 25, 32.¹⁵ 26, 15–19.⁶ 25, 15 f.¹¹ 25, 34–36.¹⁶ 26, 28–37.⁷ 25, 17 f.¹² 26, 1.¹⁷ 25, 5–7.⁸ 25, 22 f.¹³ 26, 4–9.¹⁸ 27, 10–14.⁹ 25, 25.¹⁴ 26, 14

tion des Mystikers Eckhart: „Das wisse in der Wahrheit: vollkommen still und leer zu bestehen ist da dein Allerbestes. Das merke (dir). Ohne Schaden kannst du dich da keinem Ding zukehren, das ist sicher. Du möchtest gern zum Teil von dir, zum Teil von ihm bereitet werden, was doch nicht sein kann. So schnell kannst du des Bereitens gar nicht gedenken, noch es begehren, daß nicht Gott vor dir da ist ... wisse, daß Gott wirken und eingießen *muß*, sobald er dich bereit findet“.¹⁹ (Es gibt schon ein Bereiten des Menschen, aber nur in der Form eines „negativen Bemühens“, eben des alle Dinge und sich selber Lassens!) Gott ist nicht wie ein Zimmermann, der bald wirkt, bald ruht, wie er Lust hat. „*Alsô enist ez niht umbe got: weder wenne dich got bereit vindet, sô muoz er wirken unde sich in dich ergiezen und enmac sich des niht enthalten* = und kann sich des nicht enthalten.“²⁰ Wirkte Gott nicht, wenn er dich „*alsô lidig (ledig) und alsô blôz vindet*“, das wäre ein „großer Mangel an Gott“.²¹ Gott wirkt aber! „*Wenne diu nâtûre ûfir hoehstez kumet, sô gît got gnâde: in deme selben punten (im selben Zeitpunkt), sô der geist bereit ist, sô gêt got in âne ûfziehen (ohne Verzögerung) und âne beiten (ohne Warten)*.“²² Das ist voll theologischer Vernunft und mystischer Erfahrung, zudem sprachlich schön, am Schluß mit Alliteration²³ formuliert. Ein anderer Autor als Eckhart (etwa Tauler oder Seuse) ist nicht denkbar. Solche Kraft findet sich nur bei Eckhart selbst.

Nach der „Offenbarung“ (Apk) steht der Herr vor der Tür und wartet, daß ihm aufgetan wird. „Du bist ihm tausendmal nötiger als er dir. So ist das Auftun und das Eingehen ein einziger Zeitpunkt.“²⁴

Der Fragende hat aber Gott nicht „erfahren“. Antwort: „Gott zeigt sich, wann es ihm gemäß ist, und verbirgt sich, wenn er will.“ Das Nikodemusgespräch wird zitiert: „Der Geist weht, wo er will. Du hörst ihn, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er zieht. Es kann sein, daß du ihn empfängst und weißt es nicht.“²⁵

Es folgt erneut in einer kraftvollen Passage das Zeugnis Eckharts, daß Gott nichts Leeres dulden kann. Eckhart verwendet dafür zwei Worte, die beide „leer“! bedeuten und, miteinander verbunden, eine Steigerung bewirken: *lêre/îtel* (eitel). *Daz wizzest, got der enmac niht (kann nicht) lêre gelâzen noch îtel: daz ihtes iht (irgend etwas) îtel oder lêre sî*“, das kann Gott nicht erleiden. Auch wenn du meinst, du erfährst ihn nicht und seist seiner leer, so ist das doch nicht so. „Wäre etwas Leeres unter dem Himmel, es sei, was es wolle, groß oder klein, entweder zöge es der Himmel zu sich hinauf, oder er müßte sich hernieder neigen und müßte es erfüllen mit sich selbst. Gott, der Meister der Natur, leidet es gar nicht, daß irgend etwas leer sei. Steh darum stille und wanke nicht; denn du kannst dich

¹⁹ 27, 14–23.

²⁰ 27, 23–29.

²¹ 27, 29–31.

²² 27, 36–38.

²³ Wenn man den ‚Knacklaut‘ vor dem Sprechen eines Vokals als Konsonant erkennt. Zu Alliteration bei Eckhart vgl. G. Steer, *Die Authentizität der deutschen Predigten Meister Eckharts*, in: H. Stirnimann, R. Imbach (Hrg.), *Eckardus Teutonicus. Homo doctus et sanctus. Nachweise und Berichte zum Prozeß gegen Meister Eckhart*. Freiburg/Schweiz 1992, 143.

²⁴ 28, 5f.

²⁵ 28, 7–16.

zwar zur Stunde von Gott abkehren, aber nie wieder kommst du dazu!“²⁶ Ein schönes Beispiel für die ruhig kreisende Sprache, das Ausmeditieren des Gedankens bei Eckhart!

Der Fragende hätte gern ein Zeichen dafür, daß an ihm je diese Geburt geschieht. Von drei Zeichen, die es dafür gibt, entfaltet Eckhart eines. Das Zeichen ist der Blitz. Was der Blitz trifft – Baum, Tier oder Mensch –, das kehrt er mit einem Schlag sich zu. Kehrt ihm ein Mensch den Rücken zu, der Blitz wirft ihn herum, daß er sein Gesicht zeigt. Die tausend Blätter des Baumes werden vom Blitzschlag gegen diesen gekehrt. Wo Gottes Geburt ‚einschlägt‘, da wird ihr jeder, den das trifft, auf der Stelle zugekehrt. Von jetzt an ist alles anders: Hindernisse werden förderlich. Was du siehst und hörst, alles ist diese Geburt: „*ja alliu dinc werden dir lüter got, wann in allen dingen sô en meinest dû niht* (bist du auf nichts gerichtet) *denne lüter got*.“ Bist du nicht in allen Dingen auf Gott gerichtet, „da mangelt es dir an dieser Geburt“.²⁷ Abgesehen vom Phänomen des Blitzes und seinen physikalischen Auswirkungen (?) – das Bild ist eindeutig: die Gottesgeburt „schlägt ein“, kehrt den Menschen um, daß er nur noch „lauter Gott“ im Sinn hat – in allen Dingen. Der vom Blitz umgekehrte Mensch sieht in allen Dingen nur noch Gott.

Die letzte Frage geht auf den Nutzen von Werken der Buße. (Ist das ein Hinweis auf die Adressaten, nämlich Ordensleute? Beachte, daß der Antwortgebende mit „Herr“ angeredet wird! Ist es ihr Provinzial, den sie ‚fragen‘?) Die auf Kasteiung setzen, gelten sonst bei Eckhart nicht viel. Hier anerkennt er den Sinn von Bußwerken: dem Geist muß gegen den Leib geholfen werden, und zwar mit „dem Zaum der Bußwerke“²⁸ Besser jedoch ist der „*zaum der minne*“. Liebe überwindet den Leib „am schnellsten“ und „belädt ihn am meisten“. Gott ist wie ein Fischer, der uns an der Angel der Liebe festhält. Liebe ist „Fessel“ und „süße Bürde“²⁹ „*Der fuoz und diu hant, der munt, diu augen, das herze und allez, daz an dem menschen ist, daz muoz alles gotes eigen sîn*.“³⁰ Wer sich von der Liebe gefangen nehmen läßt, erfährt, daß sie „stark ist wie der Tod“. Der Tod scheidet „Leib und Seele, aber die Liebe trennt alles von der Seele“³¹. So wird der Mensch auch durch die Liebe frei von allem. Die Liebe ist eine andere Form von Ausgehen aus sich selbst. Sie macht frei von allem, was nicht Gott ist, und von ihr gilt alles, was von dem gilt, der sich selbst verlassen hat. „*Sîn ruowen ist nützer denne eins andern wirren*.“³²

Die Predigt (die ‚Konferenz‘?) schließt, ohne daß sich das Lob der „*actio*“ fände, außer man sagt, Liebe sei selbst Aktion. Daß Eckhart nicht viel von Werken hält, ist jedem Leser seiner Predigten und Traktate bekannt. Unter diesem inhaltlichen Kriterium ist gelegentlich die Echtheit der sogenannten „Martha-Maria-Predigt“ (Pr. 86)³³ zu überprüfen.

²⁶ 28, 16–25.

²⁸ 29, 12–27.

³⁰ 30, 5–7.

²⁷ 28, 26–29, 10.

²⁹ 29, 29.

³¹ 30, 9–11.

³² 30, 15–19.

³³ DW, 3, 481–492: die letzte von Quint in die kritische Ausgabe aufgenommene Predigt! Der Bezug Quints auf D. Mieth, *Die Einheit von vita activa und vita contemplativa*. Regensburg 1969, legitimiert die Vermutung, Pr. 86 sei ‚in die Authentizität publiziert worden‘ –

3. Die Praxis oder die Übung

Der Text von Predigt IV (Pfeiffer) sagt nicht, was die Angesprochenen ‚tun‘ sollen. Eckhart schlägt also keine ethische Praxis und erst recht keine soziale Aktion vor. Aber er sagt mit einer – auch für die Entschiedenheit Eckharts – fast rigorosen Art, was man *nicht* tun soll, will man nicht den „ewigen Fall = Absturz“ riskieren oder die eine, einzige Chance verpassen, von Gott erfüllt oder zu Gott gewendet zu werden.

Die „Geburt“ – hier mit diesem *einen* Wort, ohne die sonst begegnende weitere Formel eingeführt: „Geburt Gottes in der Seele“; „Geburt des Sohnes“ u. ä. – das Erfülltwerden der leeren Seele (des leeren Geistes) durch Gott, das Vorwärtsdrängen durch Finsternis, Einöde, Verbannung bis zum „*bevinden*“ (= Erfahren) Gottes, verweisen eher auf ein Erleiden (wie Simone Weil formuliert, auf einen „*effort negative* – eine negative Anstrengung“) als auf ein Tun. Aber auch in der Finsternis zu bleiben, ist eine Anstrengung. Zweierlei scheint gefordert, wenn es Eckhart auch unterläßt, das Wie zu beschreiben.

3.1 Die Mannigfaltigkeit ist preiszugeben: nämlich die der Seelenkräfte (*facultates animae*) Erinnerung, Erkennen, Wollen, dazu dasjenige, was dem *intellectus* (*agens* = der tätigen Vernunft) die Möglichkeit gibt, tätig zu werden: Sinne und Phantasie. Der Weg hierzu wird nicht genannt. Die später kurz skizzierten „Penitenzen = Bußwerke“ können nicht gemeint sein, weil ihnen nur die begrenzte Aufgabe zugeteilt ist, den Geist von der Herrschaft des Leibes frei zu halten. Da (mit äußerster Wahrscheinlichkeit) ein Publikum von Ordensleuten (des eigenen Ordens) anzunehmen ist, dürfte das Gesamt einer Lebensführung unter dem „Gehorsam“ (den die „Reden“, Kap. 1, als „Tugend unter allen Tugenden“ preisen) gemeint sein. Für den heutigen Kontemplanten bietet die Tradition zwei Wege an, den Geist zu entleeren, aus sich selber auszuziehen und doch die wache Bereitschaft zu bewahren.

Das Sitzen und Atmen, bei dem weder Vergangenes bedacht, noch Zukünftiges geplant wird (dazu hält *auch* Johannes vom Kreuz an!), sondern die reine, wache Gegenwart geübt wird, die allerdings auch schon wieder geschenkt ist, wenigstens als ‚Gegenwart Gottes‘.

Das Sich-Preisgeben im Rezitieren-Wiederkäuen von Worten der Heiligen Schrift, insbesondere von Gebetsformeln: Jesusgebet; das „Gott, merke auf meine Hilfe ...“. Bei diesem alles andere hinter der einen Formel Versinken-Lassen wird das Herz gereinigt. Simone Weil, die das Rezitieren in voller Achtsamkeit ebenfalls geübt hat, kennt als für Studierende unerläßlichen Weg, die Achtsamkeit beim Studieren zu erwerben, allerdings nicht für den Studienerfolg, sondern für das Gebet und die Gottesliebe geübt.

3.2 Ist man durch Übung zu dieser Leere, zum Nichtwissen gelangt, findet man sich in der *dünsternisse*, in der *wueste*, im *ellende* (Finsternis, Einöde, Verban-

im Widerspruch zu Eckharts sonstigen Predigten. In seine neuhochdeutsche Ausgabe: *Meister Eckhart. Deutsche Predigten und Traktate*. München 1963, hat sie Quint noch nicht aufgenommen, obwohl sie sich bei Pfeiffer, *Meister Eckhart*, als Predigt IX, 47–53, findet.

nung), so muß man der Versuchung widerstehen, daraus zu fliehen, sich abzukehren, so widersinnig die „unerkannte Erkenntnis“ auch scheinen mag. Die „Empfänglichkeit“ als Potenz (Möglichkeit) ist Gott in der Dunkelheit anzubieten. Die Seele in der Dunkelheit ist gar nicht einsam. Sie ist Gottes „Freundin“ und er spricht „*in ir herze*“. Lesen, beten, Predigten hören und andere Werke sind zu lassen. „*Nein, daz wizzest in der wârheit: aller stillest stân und aller lêrest ist dâ dîn allerbestez. Daz merke.*“³⁴

Die Bußwerke, die Eckhart vorgehalten werden, werden von ihm weder abgewertet noch nahe gelegt, sondern in ihrer eingegrenzten Bedeutung für die Askese des „Fleisches“ anerkannt. Besser, weil bedeutend wirksamer, ist es aber, sich von Gott mit der Angel der Liebe gefangen nehmen zu lassen. Deren Wirken führt allerdings wiederum zur Ruhe, nämlich der Erwartung, daß Gott, die Liebe selber, zu wirken beginnt.

3.3 Gott schenkt die Geburt, die Verwandlung, in einem einzigen Augenblick, wie wenn ein Blitz einschlägt. Was darauf folgt, ist ein neues Verhalten, bei dem aber Gott eigentlich im Menschen wirkt, so daß es sich um eine Praxis in weiter Analogie handelt: Gott kommt dem Menschen jetzt in allen Dingen entgegen. Es gibt für den von der Geburt Erleuchteten „*lûter got* – nur noch Gott“. Da kann er nur noch tun, was Gott durch ihn getan haben will.³⁵

Entsteht hier der Eindruck, es solle nichts anderes mehr geübt werden als Kontemplation, so ist darauf hinzuweisen, daß Eckhart selbst als Provinzial und als Ordensvikar unermüdlich reiste (wanderte) und in zahlreiche, komplizierte Rechtsgeschäfte verstrickt war. Wir wissen aber aus den „Reden der Unterscheidung“, daß es möglich ist, dies alles zu tun, ohne die Gegenwart Gottes zu verlieren. Es gibt eine ‚hintergründige‘ Kontemplation, die derjenige nicht aufgibt, der seiner Arbeit nachgeht, zum Beispiel in den Dienst des Nächsten tritt. Wer die ersten sieben Kapitel der „Reden“ vergleicht (DW, 5, 185–309), wird auf Grund begrifflicher und thematischer Übereinstimmung den Eindruck gewinnen, hier hätten die „Reden“ ein Jahrzehnt später eine Erweiterung erfahren.

Günter Stachel, Mainz

³⁴ 27, 14–16.

³⁵ In der Predigt Pfeiffer IV begegnen uns das Denken und die Sprache des Meisters Eckhart in solcher Intensität und Reinheit, daß an seiner Autorschaft nicht gezweifelt werden sollte. Die Form, in der das Gesagte uns überliefert ist, scheint allerdings sekundär. Nicht eine Predigt, sondern *Collationes* sind der ‚Sitz im Leben‘.